Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 90 (1945)

Heft: 38

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, September 1945, Nummer 5

Autor: Hulliger, Paul / J.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
SEPTEMBER 1945 33. JAHRGANG · NUMMER 5

Der grosse Zeichen-Wettbewerb „Der Garten"

Mehr als 5000 abgegebene Arbeiten, die sich auf das 5.—16. Altersjahr verteilen, rund 3000 von Schülern von Basel-Stadt, rund 2000 von Baselland, berechtigen uns, von einem grossen Zeichen-Wettbewerb zu reden. Nur mit 100 Teilnehmern stehen die Knaben hinter den Mädchen zurück. Der Wettbewerb hatte aber auch qualitativ einen ausgezeichneten Erfolg. Die Jury wurde überrascht durch die grosse Zahl vorzüglicher Leistungen. Sie ist einmütig der Auffassung, dass die Ausstellung, welche infolge der teilweisen Kriegsmobilmachung im September letzten Jahres auf das Jahr 1945 verschoben werden musste, ungewöhnlich interessant sein wird

Der Wettbewerb geht auf eine Anregung unseres Basler Stadtgärtners *Richard Arioli* zurück. Statt in den Anlagen überall Verbottafeln anzubringen, möchte er in der Jugend Liebe zu Pflanzen und Blumen wekken und sie zur Schonung der Anlagen erziehen, indem er diese Jugend veranlasst, sich zeichnerisch mit seinen meist wehrlosen Schützlingen zu beschäftigen. Herr Arioli fand die kräftige Unterstützung der *Basler Gartenbau-Gesellschaft* und des *Gärtnermeisterverbandes beider Basel.* Die Gartenfreunde und die Gärtnermeister möchten den Menschen der Stadt und ihrer industriellen Vororte, den Beamten, Arbeitern und Angestellten, den Garten zum Erlebnis werden lassen, den Nutzgarten wie den Erholungsgarten. In beiden wird wie im Leben gesäet und geerntet; in beiden erlebt der Mensch jedes Jahr neu den Lauf der Jahreszeiten, aber auch das Wachsen, Sichentwickeln und Absterben von Bäumen und Sträuchern während vielen Jahren und damit ähnliches, wie der Ablauf des eigenen Lebens. Der Garten bietet so körperliche und seelische Erholung, schenkt Lebensgenuss und Lebensweisheit.

Die Basler Gartenbau-Gesellschaft und der Gärtnermeister-Verband beider Basel ersuchten die *Basler Schreib- und Zeichenlehrer-Vereinigung,* die Durchführung des Wettbewerbes unter den Schülern zu übernehmen. Wir Lehrer griffen mit Freuden zu. Die Bestrebungen unseres Stadtgärtners berühren sich mit einem der grossen Ziele des Zeichenunterrichtes: Aufschliessen der Herzen der jungen Menschen für die Schönheit der Natur. Zudem muss jeder Lehrer, der mithelfen möchte, tüchtige und glückliche Menschen heranzubilden, im Interesse einer fruchtbaren Erziehung des Kindes wünschen, dass möglichst viele Familien einen Garten oder ein Stück Pflanzland hegen und pflegen. Denn der Garten bietet besonders wertvolle Möglichkeiten, die Kinder zur Arbeit zu erziehen.

Die natürliche Arbeit des Kindes ist die körperliche, nicht die geistige. Gewiss hat es schon im Hause Gelegenheit dazu, wenn keine Dienstboten da sind, was für die grosse Mehrzahl der Familien zutrifft. Wirksamer aber ist die Arbeit in Garten und Feld, in der frischen Luft, in der warmen, selbst in der heissen Sonne. Hier, im Schweisse des Angesichtes, lernt das Kind am ehesten Faulheit und Trägheit überwinden. Bei jeder Tätigkeit im Garten wird ihm Bewegung um Bewegung, das Erlebnis des Werdenden, zuteil. Es wird beglückt durch das Lusterlebnis des Geschaffenen, einer frischen Pflanzung, eines vom Unkraut gesäuberten Weges. Tausendfach nimmt sein Bewusstsein durch jede Faser seines Körpers Anteil an der Wohltat der Labung nach Durst und Hunger, an der Wohltat der Ruhe nach ermüdendem Werk. Diese Ueberwindung der körperlichen Unlust macht es auch schultüchtig. Geistige Arbeit verlangt in ihren Anfängen vielfach die Ueberwindung der Unlust. Glücklich das Kind, dessen Vater vor ihm körperlich arbeitet, auch Wandern, einfachen Sport liebt, dessen Mutter im Garten mithilft und daneben mit zufriedenem Sinn kocht, plättet und flickt. Das gute Vorbild ist die beste Lehre, welche dem heranwachsenden Menschen zuteil werden kann. Die begreift er immer, weil sie anschaubar ist.

Es ist stets ein schönes Bild, wenn die ganze Familie den Garten pflegt. Es ist besonders schön, wenn der Gärtner-Vater die eigene Kinderschar, das Duo, Trio oder Quartett, ebenso zu ziehen versteht, wie die sanfteren Pflanzen und Sträucher. Man darf ihnen den Garten nicht verleiden, weil sie darin entweder gar nichts anrühren dürfen oder nur jäten sollen und Steine auflesen. Womit ich nicht meine, das weniger Angenehme dürfe ihnen nicht auch zugemutet werden. Nein, die Buben wollen schon bald beim Umspaten behilflich sein, die Mädchen der Mutter beim Setzen und Giessen. Gute Anleitung und etwas Geduld zeitigen nicht weniger köstliche Erfolge als die eigentliche Gartenarbeit.

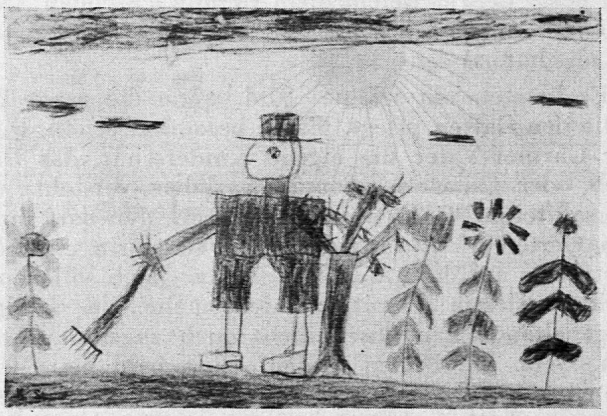
*

Auf hundertfältige Art und Weise spiegelt sich dieses Erleben im Garten in den Wettbewerbsarbeiten der Sechs-, Zehn- und Fünfzehnjährigen, der Knaben und Mädchen, der Stadt- und Landkinder wider. Den zeichnerischen Darstellungen lässt sich unglaublich viel entnehmen, wenn man sie zu «lesen» versteht. Man glaubt herauszufühlen, welche Zeichner den Nutzgarten bei der Arbeit erlebten oder ihn nur von gelegentlichen kleinen Verrichtungen wie dem Giessen oder gar nur von kurzen Besuchen her kannten. Und welche im Erholungsgarten spielen durften, welche sich in ihn hineinträumten oder zu seiner Darstellung wie zu einem nicht erlebten Aufsatzthema gedrängt wurden. Aber nicht weniger als über das Thema, den Garten, geben diese Bilder — und das macht sie ganz besonders interessant — dem Kundigen Aufschluss über das Wesen ihres Urhebers, sein Alter, sein Geschlecht, sein Milieu, seinen Fleiss, seine Neigungen, seine Begabung, sein Temperament und seinen Charakter. Deshalb ist ihre Beurteilung nicht leicht.

Auch der Laie vermag das Alter des Zeichners ungefähr abzuschätzen, wird jedoch geneigt sein, die Arbeiten der Kleinen als unreif zu bezeichnen und ihnen die der älteren Schüler vorzuziehen. Diese erscheinen ihm auch viel natürlicher, jene weniger gut beobachtet. Aber der Siebenjährige zeichnet ebenso richtig wie sein vierzehnjähriger Bruder und braucht ihm in der Kraft der Beobachtung und Darstellung, in der Stärke der Empfindung, in der Intelligenz des Urteils in nichts nachzustehen. Sein Urteil ist bloss andersartig und daher vielen Erwachsenen unverständlich.

Es ist nicht leicht, an Hand von einem halben Dutzend Abbildungen die Entwicklung einigermassen zu skizzieren. Es kann leicht ein unrichtiges Bild entstehen. Endgültige Urteile dürfen auch nie an Hand einer einzigen Arbeit gefällt werden. Mit den ausgewählten Bildern lässt sich nur das Wesentliche zeigen. Die Meinung, als ob mit ihnen die besten und eigenartigsten Leistungen vorgeführt würden, wäre unrichtig. Man musste ja auch berücksichtigen, ob sich die Bilder für eine kleine Wiedergabe eignen. Die Entwicklung vollzieht sich bei Gymnasiasten im allgemeinen rascher als bei Volksschülern, bei Stadtkindern anders als bei Landkindern. Jede Stufe hat ihre Nachzügler.

Abbildung 1



Der sechsjährige Bruderholzschüler stellt seinen Vater dar, der im Garten arbeitet. Mehr teilte er uns nicht mit. Vermutlich ist das Gerät ein Rechen und der braun angemalte Baum mit Hauptästen, Nebenästen und Zweigen noch kahl. Nehmen wir die vier Blumen hinzu, ist der Inhalt dieses Gartenbegriffs bereits ausgeschöpft. Das ist nicht etwa ungewöhnlich; die wenigen Merkmale passen durchaus zu den Aussagen über den Raum, über die Farben und über die Formen der einzelnen Objekte. Es klingt ebenso glaubhaft, dass die Arbeit in einer halben Stunde beendet war.

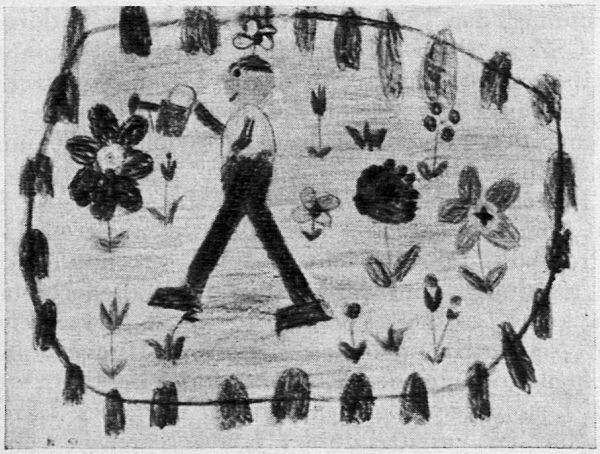
Es ist ein liebes, schönes Bild. Die unbefangenhandschriftlichen Züge lassen es wie gewachsen erscheinen. Die Bildfläche ist in drei Streifen unterteilt, den Boden, die Luft (was weiss ist) und den Himmel. Der Vater, die Blumen und die Sonne stehen in einem guten Grössenverhältnis zu den drei Teilflächen. Die Farben (Rot, Gelb, Blau, Grün und Braun) sind reizvoll verteilt.

Die Darstellung zeigt eine charakteristische Bildform dieses Alters: Die Blumen, der Baum und der Vater stehen auf der gleichen Linie. Hätte Reinhard das Bild ein Vierteljahr früher gezeichnet, würde er vermutlich den Streifen zwischen der Bodenlinie und dem untern Blattrand noch nicht angemalt haben, und ein halbes Jahr früher hätte er noch diesen Blattrand als Bodenlinie benutzt und auch den Himmel mit einer Linie dargestellt. Der Schreibende gibt folgende Erklärung für diese «*lineare Darstellung*», welche sowohl bei den Aegyptern wie bei den Griechen eine grosse Rolle spielte: Der Lebensraum, in welchem sich dieses Kind bewegt, tritt nur Schritt um Schritt ins Bewusstsein und erst nach lang andauernder Einwirkung. Am stärksten erlebt es zunächst das Schreiten durch diesen Raum. Es bildet sich in seinem Fühlen und Denken so etwas wie eine «*vertikale Erlebnisebene*». Sie bedingt die vorliegende Darstellungsform. Indem sie bald einmal vom untern Blattrand nach oben-hinten gerückt wird, entsteht eine gewisse Distanz zu ihr und damit so etwas wie ein allererster Vordergrundsraum, der einer aufgestellten niedrigen Schachtel gleicht.

Es ist nicht zufällig, dass der Grasboden nur bis zu den Sohlen von Vaters Schuhen reicht. Damit soll ausgedrückt werden, dass der Vater *auf* dem Boden steht. Sein Körper ist damit noch von unten bis oben von Luft umgeben, wie es in der Wirklichkeit der Fall ist. Bei diesen Ueberlegungen sind die Wahrnehmungen mit dem Körpergefühl noch ungleich stärker als jene mit den Beobachtungsposten dieses Körpers, den Augen. Entsprechend der Gestaltung des Bodens verschwindet die Sonne, die Lichtspenderin, welche auf jedes Kind einen tiefen Eindruck macht, unten-hinten am Himmel, in den sie hineingeht.

Die grüne Farbe des Bodens wurde schon erwähnt. Sie ist auffallend. Das nachhaltigere Erlebnis des Spielrasens überwiegt offenbar beim Zeichner bei weitem das Erlebnis der braunen Gartenerde. Es macht auf viele Erwachsene einen komischen Eindruck, dass der Vater grösser erscheint als der Baum und dass die Blumen es an Grösse fast mit ihm aufnehmen. Nicht auf das Kind. Es vergleicht die Dinge noch nicht mit dem Verstehen der Augen wie wir Erwachsene, weil es nicht fähig ist, eine Szene von aussen als Ganzes zu erleben wie wir. Sein Bewusstsein wendet sich *wandernd* einem Objekt nach dem andern zu; es erlebt eines um das andere. Auch das Bild des Vaters ist noch weit entfernt von der formalen Einheitlichkeit. Es wird wohl durch eine innere Kraft zusammengehalten, aber mit Teilerlebnissen gebaut. Zunächst hat es etwas von den Massen eines Sechsjährigen. Dann sind Hose und Leib von vorn genommen (Schultern rechts und links vom Hals), Füsse, Arme und Kopf von der Seite. Bestimmt wird der zweite Arm vom ersten verdeckt. Die Hand mit den acht Fingern ist als Begriff abgetrennt wie Stamm und Aeste des Baumes es sind. Das Rot des Leibes und des Armes bedeutet entweder die Farbe der Haut (beim Arbeiten entblösster Körper) oder eines Kleidungsstückes. Trifft das letztere zu, trug Reinhard vermutlich viel früher selber ein rotes Röcklein oder einen roten Pullover, dessen Farbe noch lange Zeit selbst mit jedem ähnlichen Kleidungsstück verknüpft bleibt. Der Kopf wurde mit Sicherheit nicht angemalt, damit Auge und Mund besser sichtbar bleiben, das Auge in die Mitte gesetzt, weil damit die Vorstellung, dass es im Kopf drin ist, am klarsten realisiert wird. Die ersten Ueberschneidungen (Sonne — Himmel, Baum — Vater, Hut — Kopf, Arme) treten ungewöhnlich früh auf.

Abbildung 2

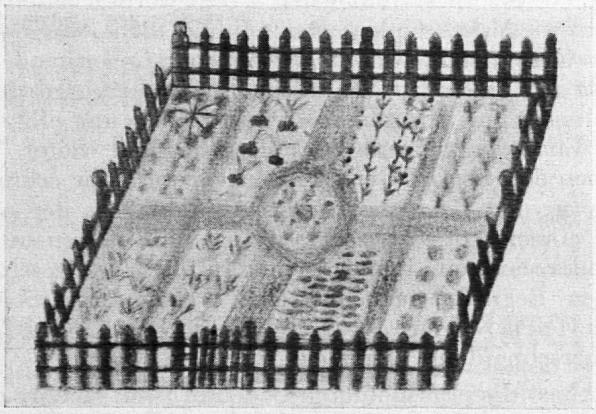


Die Darstellung ist nicht nur andersartig, sondern auch bedeutend weiter entwickelt als die vorhergehende, trotzdem Dominik nicht älter ist als Reinhard. Er besucht einen städtischen Kindergarten, in welchem sehr viel gezeichnet wird. Dargestellt hat er den Gärtner im Garten, und auf die Arbeit zwei Stunden verwendet. Von der Bodenlinie mit dem Bodenstreifen des ersten Bildes merken wir gar nichts; auch fehlt der Himmel. Dafür breitet sich die Bodenfläche fast über das ganze Blatt aus. Diese Bodendarstellung beginnt gewöhnlich mit Wegen und Wegsystemen, auf denen Menschen — noch ganz von Luft, dem Papiergrund, umgeben — zu Häusern eilen. Der Weg muss das Erleben mancher Kinder stark beschäftigen. Bei ihnen spielt die *horizontale Erlebnisebene* eine ähnliche Rolle wie bei andern die vertikale. Im Gegensatz zur linearen Darstellung (Bild 1) bedeckt sie bald die ganze Blattfläche, die als Boden empfunden wird, mit Figuren. Bei unsern Wettbewerbsarbeiten haben wir sie auch dort vor uns, wo der Garten ohne Zaun, also ohne seine Grenzen, gezeichnet wurde. Die Ursache der verschiedenen Darstellungsformen bedarf noch der Abklärung. In der Geschichte der Völker entwickelte sich aus der frühesten Wegdarstellung die Landkarte.

Dominik erlebte den Garten bereits als Ganzes. Seine Darstellung enthält im abschliessenden und umgrenzenden Zaun eines seiner Hauptmerkmale. Der Garten ist deshalb ohne weiteres als solcher erkennbar. Dieser reizend braune Zaun am Rande des Blumenteppichs (zartgrüner Rasen mit roten, gelben und blauen Blumen und dunkelgrünen Stengeln und Blättern) bietet aber Ueberraschungen. Er ist rund, weist nur eine Längslatte auf und hat keine Türe. Wir kennen bereits den Grund, weshalb alle Zaunstecken, auch die entfernten, gleich gross sind; das zeichnende Kind begibt sich in der Vorstellung von einem zum andern. Runde Gärtchen sind häufiger als man glauben würde. Sie stammen kaum von Kindern, die viel im Garten gearbeitet haben. Aber das Gefühl des Geborgenseins und Abgeschlossenseins nach allen Seiten müssen sie stark empfunden haben. Wir brauchen nur unsere eigenen frühesten Jugenderlebnisse zu befragen. Auf Bild 1 wie auf Bild 2 ist der Rasen flächig gesehen; er besteht beidemal nur aus Farbe. Andere Kinder weben ihn aus vielen einzelnen Gräslein zusammen. Die Ursache dieser verschiedenartigen Darstellung liegt in andersartiger Begabung oder andersartigem Erleben.

Es wurde eingangs bemerkt, die Darstellung sei weiter entwickelt als bei 1. Das ganzheitliche Erlebnis des Gartens macht es nicht allein aus. Es ist die Gestalt des Gärtners, die wir schon ganz von Grün eingehüllt sehen. Selbst der Kopf wird von grünem Rasen umgeben. In der Wirklichkeit ist das nie so; aber wir sehen es so. Wir sehen auf der Strasse, wie diese einen Fussgänger vor uns von unten bis oben zu berühren scheint, selbst seinen Kopf, der doch weit über ihr sich befindet. Mit dieser Ueberschneidung von Objekt und Boden beginnt bereits die perspektivische *Scheinraum-Darstellung.* Wir verwundern uns deshalb nicht, dass der nähere Arm des Gärtners im Leib drin erscheint, aber dass die Hosen ganz gezeichnet sind, dass sie bis zur Mitte des Leibes hinaufreichen, wie es der Tastsinn dem Buben unauslöschlich eingeprägt hat. So werden sich noch lange Sein und Schein, Haptisches und Optisches mischen. Der Kopf des Gärtners ist noch rund wie eine Kugel, der Leib hat vorn und hinten einen Bauch. Das sind beileibe keine Fehler; beides ist als Stufenform genau so richtig wie der runde Garten. Es muss ein fein empfindendes Kind sein; die grossen, mittleren und kleinen Flecken sind mit Sicherheit abgemessen und verteilt.

Abbildung 3



Ein zehnjähriges Vreneli aus dem obern Baselbiet hat uns dieses hübsche kleine Gärtchen geschenkt, in dem wir sofort eine Weiterentwicklung von Abbildung 2 erkennen. Es musste fleissig arbeiten, um in 4½ Stunden fertig zu werden. Kein Zweifel mehr, dass da ein Garten dargestellt wurde, und zwar ein Nutzgarten mit Rhabarber, Rübkohl, Zwiebeln, Salat usw. Der Zaun, die Wege und die regelmässig bepflanzten Beete treffen den allgemeinen Begriff des Gartens bereits mit Sicherheit. Kein Zweifel auch, dieses Mädchen kennt die Gartenarbeit aus eigener Erfahrung; es schaute der Mutter nicht nur zu, sondern half ihr auch. Wenn das dekorativ schön ausgeglichene Innere des Gartens etwas matt wirkt und die orangefarbenen Wege zu stark hervortreten, möchten wir wissen, ob Vreneli die geeigneten Farbstifte besass und angeleitet wurde, mit ihnen umzugehen. Der Zaun jedenfalls ist ihm weitgehend gelungen, wenn auch rechts die vertikalen Latten sich sträubten, als sie spitzwinklig zu den beiden Längslatten stehen sollten statt rechtwinklig, wie es jede rechte Zaunlatte gewohnt ist. Der Gartenzaun bildete für sehr viele Schüler der Primarschulstufe, die sich am Wettbewerb beteiligten, ein Problem. Am liebsten möchte man den Garten rechtwinklig, wie er ist, darstellen. Aber die

beiden nach hinten laufenden seitlichen Zäune bieten grosse Schwierigkeiten. Viele Teilnehmer lösten sie so, dass sie die vier Zäune nach allen vier Himmelsrichtungen «umklappten», wie es manche Fachleute unzutreffend nennen. Der Ausdruck ist falsch. Kein Kind denkt an ein solches Umklappen. Es zeichnet den Garten gar nicht, wie sich das der Erwachsene denkt, von einem bestimmten Platz aus. Sich wendend und wandernd stellt es sich im Garten vor den hintern Zaun, den vordern, den Zaun rechts, den Zaun links und zeichnet jeden für sich senkrecht wie er ist. Vreneli nun verstand schon, den Garten von aussen darzustellen, eine Eckansicht, parallel-perspektivisch, sogenannte Kavaliersperspektive, mit falschen Winkeln (Gartenecken), zwei stumpfen und zwei spitzen, statt vier rechten. So, wie man ihn sieht, nicht nur wie er ist. Aber der hintere Zaun ist noch gleich gross wie der vordere. Auch die Wege sind von vorn bis hinten ebenfalls gleich breit dargestellt, so wie sie jeder vernünftige Gärtner anlegt, nicht wie sie dem genau hinsehenden Auge erscheinen, nach hinten schmäler werdend. Unser Gärtchen ist also nicht in «Aufsicht» von einem bestimmten Platz aus dargestellt, sondern ein Gemisch von Ansicht und Bewegungswahrnehmungen.

Nun dürfen wir aber das Ungewöhnlichste und Interessanteste dieser unter den Wettbewerbsarbeiten immer wiederkehrenden Darstellung nicht vergessen: Der Garten steht wie ein beweglicher Gegenstand, ein Velo z. B., ganz für sich allein da, wie herausgeschnitten aus seiner Umgebung. Wir befinden uns plötzlich am Ende der kleinen Welt; sie geht nicht weiter. Wir haben den Begriff Garten nackt vor uns. Wir erinnern uns an den Baumstamm auf Abbildung 1, der oben mit einem Strich abgeschlossen ist. Wir stossen in der Kinderzeichnung immer wieder auf diese fest geschlossenen Begriffe, auch bei den Wettbewerbsarbeiten. Bei vielen Kindern wird deshalb auch sehr lange die Ueberschneidung vermieden.

Aber die Erscheinung bedeutet weit mehr. Das Kind gibt in seinen Darstellungen nicht einfach eben empfangene Eindrücke der Augen wieder, sonst könnte es den Garten unmöglich derart losgelöst von seiner Umgebung zeichnen. Ich legte im Vorhergehenden wiederholt dar, wie mit den Gesichtsempfindungen die ganz anders gearteten haptischen Empfindungen (Wahrnehmungen des Körpergefühls, des Tastsinnes und des Bewegungsgefühls) ins Bewusstsein treten. *An der Bildung des Begriffes Garten ist wie bei vielen andern Begriffen die Bewegung, die Arbeit vor allem, gewiss auch das Spiel, mit grundlegenden Wahrnehmungen beteiligt.* Bevor ein persönlicher Ausdruck möglich ist, müssen diese Wahrnehmungen zusammen mit jenen des Gesichtes zu innern Bildern, *zu geistigen Bildern verarbeitet werden.* Diese Bilder sind es, die in der Darstellung des Kindes erscheinen, nicht bloss die Eindrücke des Auges. Das Kind zeichnet deshalb auf dieser Stufe am besten *aus der Vorstellung.* Um nach Natur zeichnen zu können, müsste die Begriffsbildung weiter fortgeschritten sein. Auch aus dieser Betrachtung erhellt die Bedeutung des körperlichen Erlebens für die geistige Entwicklung des heranwachsenden Menschen.

Paul Hulliger.

(Schluss folgt)

Generalversammlung der GSZ

Sonntag, den 26. August, trafen sich die Mitglieder der GSZ zu ihrer alljährlichen Generalversammlung im Restaurant Pfauen in Zürich. Der Vorsitzende, Zeichenlehrer Osw. Saxer, Zofingen, gab in seiner Eröffnung der Freude Ausdruck, so viele Kolleginnen und Kollegen begrüssen zu dürfen. Im Anschluss an das Protokoll erstattete er in eingehender Weise Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Vereinsjahr.

Protokoll, Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und verdankt. Im Mitgliederbestand sind keine grossen Veränderungen zu verzeichnen. Zum Neueintritt meldeten sich Emil Hungerbühler, Zeichenlehrer an der Kantonsschule in Chur, und Emil Leutenegger, Zeichenlehrer in Burgdorf. Ehrend gedachte der Vorsitzende der verstorbenen, langjährigen und treuen Mitglieder Eugen Märchi, Baden, Eugen Rorschach, Basel, und Ernst Habersaat, Bern.

Erfreulicherweise musste die Stellenvermittlung, welche durch den Vorsitzenden besorgt wird, wenig in Anspruch genommen werden, da die meisten jungen Kollegen als Aushilfen für militärdiensttuende Zeichenlehrer Arbeit fanden.

Sehr viel Zeit nahm die Diskussion über den Beitritt der Zeichenlehrer zum Schweizerischen Gymnasiallehrerverein in Anspruch. Nach den Statuten des letztern ist es möglich, dass alle Zeichenlehrer, die auf der Mittelschule unterrichten, als sog. Fachverband dem Gymnasial-Lehrerverein beitreten können. Da unsere Gesellschaft aber viele Mitglieder umfasst, welche nicht auf der Mittelschulstufe unterrichten, kann sie nicht ohne weiteres gesamthaft als Fachgruppe bezeichnet werden. So entsteht für uns die Frage, ob wir in unsern Reihen einen Unterverband der Zeichenlehrer an den Mittelschulen gründen wollen, damit dieser den Beitritt erklären könnte, oder ob wir von einem Zusammenschluss überhaupt absehen wollen. In der Diskussion, die in ruhiger Sachlichkeit sich vollzog, vertraten die meisten Votanten den Standpunkt, es sei vorerst unsere Gesellschaft weiter auszubauen, vornehmlich nach unten, und erst wenn dies geschehen sei, möchte man den Ausbau nach oben vornehmen. In diesem Zusammenhange wurde auch der Wunsch geäussert, mit der Basler Zeichenlehrervereinigung die Fühlung wieder aufzunehmen.

Um aber allen gefallenen Wünschen gerecht werden zu können, ist es nötig, die Statuten zu revidieren. In diesem Sinne wurde denn auch Beschluss gefasst und die Kommission, bestehend aus den Kollegen Müller, Luzern, Trachsel, Bern, Bosshard, Ess und Weidmann, Zürich, und Jeltsch, Olten, bestellt, welche die nötigen Vorarbeiten sofort an die Hand nehmen soll.

Als Jahresgabe konnte den Anwesenden ein trefflicher Linoldruck von H. Ess übergeben werden.

Nach dem Mittagessen hielt letzterer einen instruktiven Vortrag über den Zeichenunterricht am Oberseminar. An Hand von Schülerarbeiten zeigte er uns, wie er, von der Beobachtung ausgehend, die Vorstellungsbildung auf dieser Stufe immer mehr erweitert, um dann zu einer wirklichkeitsnahen Gestaltungsarbeit überzugehen. Der grosse Beifall zeigte dem Referenten, wie dankbar die anwesenden Kollegen die grosse Fülle von neuen Anregungen entgegennahmen.

J. J.

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach